

HANS MAIER

Mit Herz und Mund

Gedanken zur
Kirchenmusik

BUTZON BERCKER



Mit Herz und Mund

Gedanken zur
Kirchenmusik

Herausgegeben von Hans Maier
unter Mitarbeit von
Markus Zimmermann

Butzon & Bercker

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Das Gesamtprogramm
von Butzon & Bercker
finden Sie im Internet
unter www.bube.de

ISBN 978-3-7666-1318-9
E-BOOK ISBN 978-3-7666-4119-9
EPUB ISBN 978-3-7666-4120-5

© 2009 Butzon & Bercker GmbH, 47623 Kevelaer, Deutschland,
www.bube.de

www.religioeses-sachbuch.de
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Christoph Kemkes, Geldern
Umschlagfoto: Prospektdetail der Orgel (2009) in St. Leonhard,
Feuerthalen (CH) – mit freundlicher Unterstützung von Claudio
Winterhalter Orgelbau, Oberharmersbach
Satz: Schröder Media GbR, Dernbach

Inhalt

Vorwort	7
Musica sacra – Ein Vorspiel	9
Rund um die Königin	19
Gotteslob aus Menschenmund	59
Singt dem Herrn	
Das Kirchenlied in Geschichte und Gegenwart ..	89
Festliches und Heiteres zur geistlichen Musik im Jahreskreis	125
Von Kantoren, Kapellen und Kirchenchören ..	149
Heilige Musiker und Musikpatrone	
Die Chöre der Heiligen	189
Glossar	207
Quellennachweis	223
Bildnachweise	231

Vorwort

Dies ist kein Buch von Traurigkeit – ganz im Gegenteil: kein steifleinenes, trockenes Kompendium, so hoffen wir, obwohl es neben heiteren auch durchaus ernste Töne anschlägt. Schauplätze der musikalischen Streifzüge und Selbstzeugnisse sind Orte der Kirchenmusik. Wir haben versucht, zu sammeln und aufzufangen, was sich rund um Sänger, Chöre und Orgeln an Reflexionen und Geschichten, an Nachdenklichem und Besinnlichem im Lauf der Zeiten niedergeschlagen hat. Auch eigene Erfahrungen aus vielen Jahren des Organisten Dienstes (im Nebenamt) sind in Gestalt von Lesefrüchten und Anekdoten, die uns andere erzählt haben, in diese Blätter eingegangen.

Für die Erstausgabe von 1982 unter dem Titel *Ihr Chöre, lobet den Herrn* waren unter anderem mehrere Zitate aus den Anthologien *Lebendige Musik in zwei Jahrtausenden. Musikgeschichte in Selbstzeugnissen* (Köln, Staufen-Verlag 1940) von Hermann Unger* sowie *Trösterin Musika. Gesammelte Aufsätze und Kritiken* (München, Callwey 1942) von Alexander Berrsche* ausgewählt worden. Diese beiden verbreiteten Sammlungen, Wegbegleiter vieler Suchender in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, bildeten zusammen mit einigen Notenbänden sowie ersten praktischen Erfahrungen das Startkapital des Kirchenmusikers Hans Maier. In den folgenden Jahrzehnten wuchs dieses durch Aufnahme neuer Stoffe und Gedanken zu einem Vermögen an, das in einer Auswahl von *Heiterem und Besinnlichem allen Freunden der musica sacra* dargeboten werden konnte.

Bewusst wurden daher die Gliederung in sieben Kapitel sowie ein Großteil der Texte beibehalten. Ziel war neben der Illustration, die Textsammlung behutsam zu erweitern und fortzuschreiben, ohne den Charakter des historisch gewachsenen, persönlich gefärbten Lesebuches aufzugeben. Erfreulicherweise konnten einige mehr beiläufige durch authentischere Texte ersetzt werden.

Inzwischen ist eine neue Musiker- und Lesergeneration herangewachsen. Um auch diesem Interessentenkreis zu einigen heute weniger gängigen Namen und Begriffen Hintergrundinformationen bieten zu können, haben wir ein Glossar angefügt. Freilich können dort keine erschöpfenden Darstellungen gegeben werden; vielmehr wurden die Informationen auf das für unseren Zusammenhang Wichtige begrenzt. Auf die alphabetisch angeordneten Stichworte wird im Text mit * verwiesen. Das Glossar gibt uns zudem die Gelegenheit, neben den Autoren der einzelnen Beiträge weitere Persönlichkeiten verschiedener Fachrichtungen skizzenhaft zu würdigen.

München, Ostern 2009

Hans Maier

Markus Zimmermann

Musica sacra – Ein Vorspiel

Freuen sollen sich die Himmel

Freuen sollen sich die Himmel,
jauchzen soll das Erdreich,
das Meer dröhnen und was es füllt,
das Gefild sich ergötzen und alles, was drauf ist,
dann sollen jubeln alle Bäume des Waldes
vor SEINEM Antlitz, da er kommt,
da er kommt, das Erdreich zu richten:
ER richtet die Welt mit Wahrspruch,
die Völker mit seiner Treue.

Aus Psalm 97, übersetzt von Martin Buber*

Die Schöpfung lobt Gott

Es loben die Engel den Herrn, ihm psallieren die Mächte der Himmel, und noch vor Anfang unserer Welt rufen schon Cherubim und Seraphim mit dem süßen Wohllaut ihrer Singstimmen: „Heilig, heilig, heilig“. Unzählige Tausende von Engeln helfen ihnen dabei, und die Ältesten und die große Heerschar lassen gleich dem Rauschen vieler Wasser das Halleluja ertönen. Der ausdrucksstarke Gesang lässt selbst die Himmelsachse mit dem süßen Wohllaut ewiger Harmonie sich drehen, damit dessen Ton bis zu den entferntesten

Bereichen vernommen wird, wo die Geheimnisse der Natur ruhen.

Ambrosius von Mailand*, *Psalmenerklärungen*, Einleitung

Musik – die vornehmste aller Wissenschaften

Da die Musik unter den sieben freien Künsten allein den Vorsitz führt, wie Aristoteles schreibt, so ist es die Musik, die in der triumphierenden und streitenden Kirche Gott wohlgefällig ertönt, jene Musik, welche die Heiligen in ihre Andachtsübungen aufnahmen, durch die die Sünder Verzeihung erflehen, durch die die Traurigen gestärkt werden, durch die die Geisteskranken Erleichterung empfinden, durch die die Kämpfenden ermutigt werden. Denn wie Isidor* im *Buch der Etymologien* sagt, ist die Schande nicht geringer, nicht singen zu können, als von Wissenschaft nichts zu verstehen, da doch die Heiligen mit den Engeln und Erzengeln, mit den Thronen und Herrschaften und mit der ganzen himmlischen Heerschar unaufhörlich täglich das „Heilig, heilig, heilig“ singen.

Daraus geht hervor, dass sie die vornehmste aller Wissenschaften ist und dass jeder sie in gehöriger Weise vor allen anderen kennen muss. Und dies lässt sich auch beweisen. Denn keine Wissenschaft hat es gewagt, außer der Musik allein, in den Kirchenraum einzudringen.

Thomas von Aquin*, *De arte musica*

Musik – ein Bild der Kirche

Die Musik ist ein Bild der Kirche; die drei Oktaven entsprechen den drei Stufen der Buße, die Schlag-, Blas- und Saiteninstrumente den dreierlei Tugenden,

die vier Notenlinien den vier Kardinaltugenden, die sieben Schlüssel den sieben Sakramenten, die acht Kirchentonarten den acht Seligkeiten der Bergpredigt.

Johannes de Muris*, *Musica speculativa* (um 1340)

Christus als zweiter Orpheus

Auch die Musik hat Christus lehrend hinzugefügt, und zwar als er mit dem Tympanum seines am Kreuze ausgereckten Leibes erklang, während seine Seele daran schlug und sein Atem es widerhallen ließ, so süß, dass er weit besser, als man von Orpheus sagt, auch alle jene, die in allen Weltgegenden weit entfernt von ihm weilen, an sich zieht. Denn er hat Einklang und Eintracht zwischen Irdischem und Himmlischem herbeigeführt, alles versöhnend, alles befriedend durch sein Kreuzesblut, wie Paulus sagt. Solches zu vollbringen, ist niemandem früher noch später gegeben worden.

Franciscus Venetus*, *De harmonia mundi totius cantica tria* (1525)

Der besten Künste eine

Der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes eine ist die Musica, der ist der Satan sehr feind, damit man viel Anfechtung und böse Gedanken vertreibet, der Teufel erharret ihr nicht.

Musica ist der besten Künste eine. Die Noten machen den Text lebendig. Sie verjaget den Geist der Traurigkeit, wie man es an König Saul siehet. Musicam habe ich allezeit lieb gehabt. Wer diese Kunst kann, der ist guter Art, zu allem geschickt. Man muß die Musik von Not wegen in Schulen behalten. Ein Schulmeister muß singen können, sonst sehe ich ihn nicht an.

Wer die Musicam veracht', wie denn alle Schwärmer tun (wie die Calvinisten), mit denen bin ich nicht zufrieden. Ich gebe nach der Theologia der Musica den nächsten Platz und höchste Ehre. Und man siehet, wie David und alle Heiligen ihre gottseligen Gedanken in Vers, Reimen und Gesänge gebracht.

Singen ist die beste Kunst und Übung. Es hat nichts zu tun mit der Welt, ist nicht für Gericht noch in Hadersachen.

Martin Luther, *Tischreden*

Himmelsmusik

Es sind also die Himmelsbewegungen nichts anderes als eine fortwährende mehrstimmige Musik (durch den Verstand, nicht das Ohr fassbar), eine Musik, die durch dissonierende Spannungen, gleichsam durch Syncopen und Kadenzen hindurch (wie sie die Menschen in Nachahmung jener natürlichen Dissonanzen anwenden) auf bestimmte, vorgezeichnete, je sechsgliedrige (gleichsam sechsstimmige) Klauseln lossteuert und dadurch in dem unermesslichen Ablauf der Zeit unterschiedliche Merkmale setzt. Es ist daher nicht mehr verwunderlich, dass der Mensch, der Nachahmer seines Schöpfers, endlich die Kunst des mehrstimmigen Gesangs, die den Alten unbekannt war, entdeckt hat. Er wollte die fortlaufende Dauer der Weltzeit in einem kurzen Teil einer Stunde mit einer kunstvollen Symphonie mehrerer Stimmen spielen und das Wohlgefallen des göttlichen Werkmeisters an seinen Werken so weit wie möglich nachkosten in dem so lieblichen Wonnegefühl, das ihm diese Musik in der Nachahmung Gottes bereitet.

Johannes Kepler, *Harmonices mundi* (1619), V. 7



Kreuzgang Stiftskirche St. Andreas, Berchtesgaden
(Oberbayern).

Die musizierende Symbolfigur aus dem 12. Jahrhundert
wurde auch als Orpheus interpretiert.

Das Herz singt

Die Andacht will nicht sehen, wer singt; vom Himmel kommen ihr die Töne; sie singt im Herzen; das Herz selbst singet und spielt. Wie also der Ton von der getroffenen Saite oder aus seinem engen Rohr losgemacht, frei in den Lüften hallet, sicher, dass er jedes mitführende Wesen ergreift und allenthalben widerhallend, im Kampfe des Widerhalls sich neu gebiert, neu mittreibet: So schwebt, von Tönen emporgetragen, die Andacht rein und frei über der Erde, genießend in einem das All, in einem Ton harmonisch alle Töne.

Johann Gottfried Herder, *Kalligone*, 2. Teil: Von Musik

Dona Musica spricht

Mein Gott, du hast mir die Macht gegeben, dass alle, die mich anschauen, Lust bekommen, zu singen; es ist, als gäbe ich ihnen ganz leise den Takt an ...

Singe, wer nicht mehr zu reden versteht!

Es braucht nur ein schüchternes Herz die Einfalt zu haben und den Anfang zu machen, und schon horchen unwillkürlich alle anderen auf, geben Antwort und stehen im Einklang.

Über alle Grenzen hinweg gründen wir einen verzückten Staat, darin die Seelen einander auf Gondeln besuchen, für deren Tiefgang eine einzige Träne genügt.

Nicht wir erfinden die Musik, sie ist schon da; nichts entgeht ihr, man muss sich nur dreingewöhnen; wir müssen uns nur hineinversenken bis über die Ohren.

Statt uns den Dingen zu widersetzen, sollten wir uns geschickt in sie einschiffen auf ihrem seligen Seegang!

Paul Claudel, *Der seidene Schuh*, III,1

Musik sehen, Licht hören

Gott blendet uns durch die Überfülle der Wahrheit,
sagt der heilige Thomas von Aquin* ...

Die Kontemplation sieht etwas, aber was sieht sie?
Etwas, das größer ist als alles, das weder das eine ist
noch das andere – so drückt sich geheimnisvoll Ruys-
broeck* aus.

Und die Apokalypse sagt: Ein Thron stand im Himmel, und auf dem Throne saß einer. Und der da saß, sah aus wie Jaspisstein und wie Sardisstein, und rings um den Thron war ein Regenbogen, anzusehen wie ein Smaragd ...

Die Farbenmusik wiederholt das Werk der Scheiben und Rosetten des Mittelalters. Sie bringt uns in den Zustand geblendeten Staunens. Indem sie gleichzeitig unsere vornehmsten Sinne, das Gehör und das Auge, berührt, erschüttert sie unser Sinnesvermögen, reizt sie unsere Vorstellungskraft, erweitert sie unser Erkennen, drängt sie uns, die Begriffe zu überschreiten, hin zu dem, was höher ist als Urteil und Intuition: der Glaube.

Das ewige Leben, so lesen wir bei Johannes, das ist: Dich erkennen, Dich, den wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesus Christus. Dieses Erkennen wird in einem staunenden Geblendetsein bestehen, einer ewigen Musik von Farben, einem unaufhörlichen Farbschein von Musik: „In Deiner Musik werden wir die Musik sehen, in Deinem Licht das Licht hören.“

Olivier Messiaen, *Was ist sakrale Musik?*

Musik und Schöpfung

Dann aber klingen in der Musik ineinander: Mensch und Schöpfung. Natürlich ist der Mensch selbst ein Stück Schöpfung. In ihr stehend aber steht er ihr zugleich gegenüber. Dass Schöpfung selber „erklingt“, kommt im Menschen zu sich, wird im Menschen vollbracht: Aber indem er dies vollbringt, indem er das Wort der Schöpfung birgt und entbirgt, beansprucht er Schöpfung. Der Mensch braucht zumindest seine eigene Stimme, ihren Naturklang, und er beansprucht auf vielfältige Weise die Möglichkeiten der Natur, indem er sie nutzt und transformiert, auf dass sie ihm ihren Klang leihe für seine Musik. Der Mensch gibt der Stimme der Schöpfung sein Wort, er lässt zugleich mit seiner Stimme das in der Schöpfung geborgene Wort erklingen. Damit es aber erklinge, leihst er sich seine eigene Stimme bei den Möglichkeiten der Schöpfung aus. Melodie, Rhythmus und Harmonie, die Konstituenten von Musik, sind von der Schöpfung dem Menschen zugespielt, indem er zugleich darin sich selbst ausdrückt und ausspielt.

Klaus Hemmerle*, *Musik als Liturgie – Liturgie als Musik*

Liturgie und Künste

(...) Jeder Form der Liturgie liegt ein Regelwerk zu grunde, welches das Verhältnis der einzelnen Teile zum Ganzen ordnet. Wann Musik zu erklingen hat, welche Gewänder anzulegen sind, ob Weihrauch verwendet werden kann oder nicht, ob bestimmte Kerzen zu brennen haben – all das wird festgelegt. Festgeschrieben ist auch die Reihenfolge von Wort und Musik und Stille, festgesetzt die Verteilung der Rollen: Priester, Diakone,

Ministranten, Musiker. Die Liturgie ist bewegte Form nach festen Regeln. Man könnte, (den Musikkritiker) Eduard Hanslick* forstspinnend (der von tönend bewegten Formen als Inhalt und Gegenstand der Musik gesprochen hatte), sagen: Liturgie ist tönend, leuchtend, sogar duftend bewegte Form – ein Kunstwerk, in dem – wie in der Musik – das Verhältnis der Teile zueinander ein sinn- und geistvolles Ganzes ergibt. Ihre Bühne ist der Kirchenraum, mit dessen Eigenheiten sie in Wechselwirkung tritt. Die Spannungen zwischen den Künsten, die in der Liturgie Verwendung finden, und der Liturgie selbst röhren demgemäß nicht daher, dass die Liturgie mit kunstfremden Forderungen an eine nach Autonomie strebende Kunst herantritt, sondern (daher), dass die Liturgie denselben Anspruch auf Vollkommenheit erhebt wie die Künste, derer sie sich bedient.

Michael Gassmann*, *Die Schönheit der Liturgie*

Verherrlichung

Kirchenmusik mit künstlerischem Anspruch steht nicht gegen das Wesen christlicher Liturgie, sondern sie ist eine notwendige Ausdrucksform des Glaubens an die weltumspannende Herrlichkeit Jesu Christi. Die kirchliche Liturgie hat den zwingenden Auftrag, die Verherrlichung Gottes, die im Kosmos verborgen ist, aufzudecken und zum Klingen zu bringen. Dies also ist ihr Wesen: den Kosmos zu transponieren, zu vergeistigen in die Gebärde des Lobgesangs hinein und ihn damit zu erlösen; die Welt zu humanisieren ...

Kirchenmusik muss daher immer wieder in einem Ringen nach zwei Seiten hin ihren Weg suchen: Sie muss dem puritanischen Hochmut gegenüber die not-

wendige Inkarnation des Geistes im musikalischen Geschehen rechtfertigen; sie muss der Alltäglichkeit gegenüber die Richtung des Geistes und des Kosmos auf das Göttliche suchen. Wo solches gelingt, ist es allemal ein Geschenk; aber das Geschenk wird nicht gegeben ohne die Bereitung, die wir ihm durch unsere Mühe entgegenbringen. Wo solches geschieht, wird aber vor allem nicht bloß ein unverbindliches Hobby ausgeübt, sondern eine notwendige Dimension des Christusglabens gelebt und darin zugleich eine notwendige Dimension des Mensch-Seins festgehalten, ohne deren Gegenwart Kultur und Humanität von ihrer Mitte her unaufhaltsam zerfallen.

Joseph Ratzinger (Benedikt XVI.)*, *Die künstlerische Transposition des Glaubens*